

# **Predigt zum Reformationssonntag am 31. Oktober 2021**

zu Lukas 19, 1 – 10  
von Pfarrer Walter Schlegel

Reformation nach Zachäus.

Der Touristen-Bus ist zu schnell am Baum vorbeigefahren, weiter zum grossen, sicheren Touristenpark bei den alten Stadtmauern von Jericho, der wohl ältesten Stadt der Welt. Der Bus durfte nicht halten, wird mir später erklärt, es sei zu gefährlich, Palästinensergebiet, Terrorangst.

So kehre ich ein paar Tage später zurück in die gastfreundliche Wüstenstadt Jericho, um in Ruhe dem grossen Maulbeerfeigenbaum, zu begegnen. Ich setze mich unter ihn und schaue hinauf, wo denn wohl damals der Zöllner Zachäus raufgeklettert sein könnte, um diesen seltsamen Reformers zu sehen. Sein Ruf war von Galiläa bis zu ihm gedrungen.

Ob der Baum noch mehr zu erzählen hat? Es ging ihm wie den Menschen in der orientalischen Stadt. Er freute sich über den neugierigen Fremden. Und er erzählte gern. In den 2000 Jahren hatte er schon viele Besucher, manche Zuhörer.

So höre ich ihn erzählen, ruhig, mit langen Pausen:

«Eine aufgeregte Zeit damals».

(Für Bäume ist natürlich alles aufgereggt, was sich nicht gleichmässig bewegt).

«Wirklich.»

«Es war ein Aufbruch spürbar, etwas Besonderes in der Luft»

«Die Menschen hatten Angst. Das ist nichts Besonderes. Menschen haben glaub ich immer Angst. Sie haben keine Wurzeln, keine Tiefe und sie wollen immer höher hinaus als sie können.»

«Und: Da war dieser kleine Mann. Zachäus nannten sie ihn. Es ging ihm nicht gut. Er war sonst weiter vorne am Zoll und die Menschen schimpften über ihn: «Ist er nicht einer von uns? Und arbeitet mit den Römern zusammen.»

«Vor denen hatten sie Angst, sie trugen Panzer und scharfe Waffen, «unsere» Kämpfer mussten ihre scharfen Dolche unter dem Mantel verstecken, sie durften sich nicht erwischen lassen. Das ist ja heute nicht anders. Da gehen die seltsamsten Kämpfer unter meinen Ästen durch. Und schreien nach Frieden und Gerechtigkeit, wie eh und je»

Der Baum hatte lang am Stück gesprochen. Wie ein Seufzer ist es aus ihm heraus gebrochen. Nun atmete er ein wenig durch und ganz leise fuhr er fort:

«Er hatte auch Angst. Als ob ein ganzes Leben lang ihn drücken würde, ein Fluch auf ihm läge, was weiss ich?»

«Verachtet.»

«Klein gemacht.»

«Nicht körperlich, er war ja klein gewachsen. Innerlich. Ich konnte das spüren.» Gerne hätte ich dem Baum erklärt, wie es dazu kommt: Verachtet, verspottet als Kind, immer unterlegen, nie zum Zug gekommen, der kleine Zachäus! Dann in seiner Verzweiflung mit den Römern kooperiert und sich an seinen Landsleuten gerächt an der Zollstelle. Ein mächtiger Zachäus geworden, reich. Doch konnte er sich nicht freuen an seinem Reichtum...

Doch einem Baum kann man nichts erklären. Er weiss alles, oder eben anders. Drum fuhr er einfach fort:

«Da war diese Hemmung in ihm, eine Bremse würden ihr schnellen Menschen sagen.»

«Trotz!»

«Trotz macht nicht lebendig, ist ein Feind des Lebens, führt nur ins Dunkel. Anders das Licht. Es hat mir die Kraft gegeben von oben in der Tiefe zu wurzeln, immer noch tiefer.»

«Er war ein Mensch ohne Wurzeln. Einer von vielen. Viele Menschen haben keine Wurzeln.»

Meinen Versuch ihm zuzunicken hat er nicht wahr genommen, mein Baum und einfach weiter erzählt:

«Das war das einzige, das ihm geholfen hat hoch zu klettern, dass er keine Wurzeln hatte. Sonst war es nicht so einfach.»

«Gibt wenige Äste unten. Doch eine Neugierde, eine innere Spannung, eine Erwartung, dass sich etwas bessern, ändern könnte, hat ihm die Kraft gegeben hoch zu steigen, in den Schutz meiner Blätter.»

«Dort hat er gewartet. Kein Mensch hat ihn sehen können. Sein Herz hat gepocht. Nicht aus Angst sondern aus der Erwartung von etwas Neuem.»

«Dann ist ER gekommen. Mit ihm viele Menschen. Anhänger, Schüler, Freundinnen, Menschen ohne Angst. In der Geborgenheit eines Menschen den sie Jesus nannten, oder Meister.»

«Eben – so erzählten sie hat er einem Blinden die Augen geöffnet. Offene Augen hatte auch ER. Er sah hinauf zum Baum und sah. Sah den kleinen Mann, der sich in meinen Ästen verborgen meinte. Und nun war er in diesem Jesus geborgen. Ganz.»

«Ich will bei Dir einkehren!» hat ER gesagt.»

«So einfach.»

«Und, als wäre es das erste Mal, dass er einen Freund hätte, einen Menschen, der ihn meinte, wollte, akzeptierte, achtete. Schnell war er unten bei ihm. Sein «Ja» ist nicht zu hören, es ist selbstverständlich.»





*2 Bilder eines Maulbeerfeigenbaums aus anderen Gegenden. Vom Baum in Jericho habe ich kein Bild gefunden. Man kann ihn sich als eine Mischung der beiden Bilder vorstellen.*

Nachdenklich bin ich ein paar Schritte weiter gegangen. An die Grenze der Wüste. Kies, Sand, Felsen, kein Leben. Der Baum mit seinem satten Grün blieb wie seit mehr als 2000 Jahren ruhig und lebendig an seinem Platz.

Die Geschichte geht weiter. Zachäus (und wohl auch seine Helfer\*innen) machen alles bereit. Ebenso die Gegner von Jesus: «Der wird doch wohl nicht bei dem Kerl einkehren?!»

Er wird. Und seine Gegner haben eben gar nichts verstanden. Sie haben nicht verstanden, dass dieser Mann Jesus sich nicht an ihre Vorstellung von Gott und Glauben hält. Sie haben nicht verstanden, dass Jesus eine ganz andere Welt vertritt als sie, ein Gottvertrauen lebt, das frei ist von Institutionen, ein Gottvertrauen das auf Liebe und Menschlichkeit und nicht auf Vorschriften und Reinheit basiert. Sie haben nicht verstanden, dass Gott nicht von Normen lebt und sich nicht berechnen lässt. Sie haben gar nichts verstanden von der Freiheit dieses Menschen, von seiner Liebe...

Zachäus hat verstanden. Mit dem Herzen. Ganz. In ihm geschieht eine Reform. Eine Neu-Formation. Er ist gesehen worden. Schon immer gesehen worden. Nicht als Kleiner, zu kurz geratener oder zu kurz gekommener, sondern als Mensch. All das, was ihn bisher klein geformt hat, verschwindet. Seine Einsamkeit, verachtet und ausgeschlossen sein, all der Spott, alles sich nicht wehren können tritt zurück. Er wird neu geformt.

Und das führt zur neuen Realität des Neugeformten:

Die Hälfte seines Vermögens will er weiter geben an die Armen. (Vielleicht ist das überhaupt das Beste was man mit seinem Geld machen kann, Freunde schaffen mit dem ungerechten Mammon) Und die andere Hälfte braucht er um 4-fach zurückzugeben was er betrogen, zu viel verlangt oder erpresst hat.

Niemand hat den Drohfinger erhoben, damit er das macht. Keiner hat Druck gemacht. In Freiheit hat er so entscheiden können. Es hat genügt, dass er endlich als Mensch gesehen worden ist. Dass er Gastgeber geworden ist.

Das ist Reformation. Jesus hat keine Kirche gegründet, sondern eine Gemeinschaft von Menschen bewegt. Immer wieder ist eine Institution geworden, welche diese Gemeinschaft formt. Und immer wieder muss sie sich neu formen lassen vom Geist dieses Menschen, der die Barmherzigkeit Gottes lebt, der die Menschen sieht. Die Reformatoren haben das seinerzeit versucht und die Kirche wird immer wieder solche Momente brauchen wo sie erfährt:

Heute ist diesem Haus Heil widerfahren..

Die Geschichte hat noch eine Fortsetzung: Jesus macht sich auf den Weg nach Jerusalem, wo er noch einmal nicht verstanden wird, weil er den Normen der religiösen Vorstellungen widerspricht. Er geht dort den Weg bis in den Tod.

Wir schliessen an diese Predigt das Abendmahl an, bei dem wir die Nähe und Liebe Gottes in unserer Gemeinschaft tief erfahren dürfen.

*Walter Schlegel Pfarrer, z.Zt. Vertretung in Stäfa*